

Man kann man fragen, warum höhere Wesen sich manifestieren in dem Ameisenhaufen. Würde die Ameisensäure nicht erzeugt werden, so würde die ganze Erde anders sein. Die ganze pfauende Weisheit höherer Intelligenzen gehörte dazu, den Moment vorauszusagen, wann die Ameisensäure in die Erde hinein kommen müsste. - So kann man die ganze Erde erfassen mit dem Bewusstsein, das man weiss und erkennt, was da drinnen lebt und ist. So war es bei Paracelsus, der sich darauf seine Vorstellungen bildete, wo die Dinge heilen konnten, weil er wusste, in welchen Beziehungen sie zum Menschen und seinen Organen standen. So hängt tabächlich *Digitalis purpurea* mit dem Herzen zusammen und kann daher immer noch mit Recht dafür verwendet werden.

Jetzt sucht man nach neuen Heilmitteln durch Experimentieren, in dem man ihre Wirkung an einer Anzahl Menschen ausprobirt. Darnach sucht man Heilmittel durch Intuition, weil man die inneren Zusammenhänge beobachtet. Die so gefundene Heilmittel behalten immer ihre Wirkung, während sie bei den andern gewöhnlich im Lauf der Zeit nachlassen zeigen, die bei der ersten Beobachtung des Experimentierenden entgangen waren.

30. September 1905.

Es wird immer betont, dass man, um okkult vorwärts zu kommen, möglichst positiv und wenig negativ sein soll, dass man wenig sprechen soll von dem, was nicht ist und sprechen nur von dem, was ist. Wenn das im gewöhnlichen Leben gefördert wird, so ist das eine Vorbereitung für die Arbeit im Okkulten. Der Okkultist muss nicht fragen: „Hat der Stein Leben?“ sondern: „Wo ist das Leben des Steins?“ wo ist das Bewusstsein des Mineralreichs zu finden?“ Das ist die höchste Form des Nicht-Kritisierens. Gerade den höchsten Fragen gegenüber muss man diese Gesinnung ausbilden.

Im gewöhnlichen Leben unterscheidet man drei Zustände der Körper: das Feste, das Flüssige und das Gasförmige oder Luftförmige. Fest muss man unterscheiden von mineralisch. Auch Luft und Wasser sind mineralisch. In den theosophischen Schriften rechnet man dazu noch vier andere Zustände feinerer Stoffarten. Das nächste nämlich, was feiner ist als die Luft, ist dasjenige, welches die Luft ausdehnt, sie immer grösser macht den Rauminhalt nach. Das, was die Luft auseinander treibt, ist die Wärme; es ist eigentlich ein feiner, ätherischer

Stoff, der erste Äthergrad, der Wärmeäther (4) Nun folgt als fünfter der Lichtäther. Körper, die leuchten, senden einen Stoff aus, den man in der Theorie als Lichtäther bezeichnet. (5) Der dritte Äther ist der Träger alles dessen, was die feinsten Stoffe formt, der formende Äther. Dass sich Sauerstoff und Wasserstoff verbinden, bewirkt dieser Äther, der chemische Äther. (6) Der allerfeinste Äther ist der, der das Leben bildet Prana. (7) Die Wiffenpfaft wirft alle 4 Ätherarten zusammen. Aber die Wiffenpfaft wird sie allmählich doch in dieser Weise heraufziehen. Diese Bezeichnung ist die im Sinne der Rosenkreuzer, während die indische Literatur nur von 4 verschiedenen Graden des Äthers spricht.

Nehmen wir zunächst alles das, was fest ist. Was fest ist, hat scheinbar kein Leben. Wenn man sich zunächst mit dem Leben in das Feste hineinversetzt, was dadurch geschieht, dass man im wachen Zustande in dem lebt, was man als Traumwelt bezeichnet, und dann das Feste aufsucht, z. B. sich in eine festige, felsige Gebirgslandschaft hineinversetzt, dann fühlt man in sich selbst das Leben verändert, man fühlt sich von einem Leben durchdringt. Mit dem Bewusstsein ist man dann nicht dort, sondern mit dem eigenen Leben, dem Ätherkörper. Man ist dann an einem Orte, in einem Zustande, den man den Mahaparanirvanaplan nennt. Auf dem Mahaparanirvanaplan ist das Leben des Festen. Dieser Plan ist der andere Pol des Festen. Dass man dann mit dem Leben auf dem Mahaparanirvanaplan war, kann man aus anderen Wirkungen wahrnehmen. Wenn man von dort zurückkommt, hat man die Einwirkung von Wesen im Mahaparanirvanaplan = Zustande erfahren. Dort hat der feste Stein sein Leben.

Als zweites folgt das Flüssige, das Wasser. Wenn man sich im Traum zustande im Meer versetzt, als ob man selbst Meer wäre, dann versetzt man sich mit dem Leben des Flüssigen in den Paranirvanaplan. Durch diese Prozeduren gewinnen etwas von den verschiedenen höheren Plänen. — Drittens, wenn man sich in das Luftförmige versetzt, im Traum, so befindet man sich auf dem Nirvanaplan. Nirvana heisst wörtlich „verlöschend“, in Luft verlöschen, da sie ein Feuer auslöscht. Wenn man darin das Leben sucht, ist man mit dem eigenen Leben auf dem Nirvanaplan. Der Mensch atmet Luft ein. Wenn er das Leben der Luft in sich erlebt, dann ist das der My, in auf dem Nirvanaplan zu kommen. Daher die Atemübungen der Yogis. Niemand kann den Nirvanaplan erreichen, wenn er nicht wirklich Atemübungen macht. Es sind nur dann Hatha yogaübungen, wenn sie auf der falschen Stufe gemacht werden. Sonst sind sie Rajayoga-Übungen. Man atmet so täglich das Leben ein, den Nirvanaplan.

Viertes: Unter dem Nirvanaplan ist der Shushipti-Plan. Da hat die Wärme des Lebens. Es ist der Budhiplan. Wenn Budhi im Menschen entwickelt wird, wird alles Karma in Selbstlosigkeit, Liebesungewandelt. Die Tiere, welche keine Wärme entwickeln, sind auch Leidenstoff. Auf höheren Stufen wird der Mensch diese Leidenshaftlosigkeit wieder erreichen, weil er sein Leben auf dem Shushiptiplan hat.

Fünftens kommt der Devachanplan. Da hat der Lichtäther sein Leben. Das Sonnenlicht lebt auf dem Devachanplan. Da liegt die innere Beziehung zwischen Weisheit und Licht. Wenn man Licht im Traum bewirkt, so erlebt man da drinnen die Weisheit. Immer, wo Gott sich im Licht offenbart, ist das der Fall gewesen. Im breitenenden Dornbüschel ist Jehova dem Moses, weil er, um die Weisheit zu offenbaren, im Lichte erschien.

Der sechste ist der Astralplan. Darauf lebt der chemische Äther. Wenn man somnambuliert, nimmt man auf dem Astralplan die Eigenschaften der Chemikalien, die chemischen Eigenschaften wahr, weil auf dem Astralplan der chemische Äther wirklich sein Leben hat.

Der siebente ist der physikalische Plan. Da lebt der eigentliche Lebensäther in seinen eigentlichen Elementen. Beim Lebensäther nimmt man das Leben wahr. Der Lebensäther hat da sein eigenes Leben, der atomistische Äther hat da seinen eigenen Mittelpunkt, was auf demselben Plan lebt, hat auf demselben Plan seinen Mittelpunkt.

Tatsächlich erfüllt uns das, was uns vor uns haben, die 7 Pläne. Sie sind tatsächlich in uns. Man muss fragen: Wo hat das Feste sein Leben? Wo hat das Gasförmige sein Leben? etc.

Wir haben nun gehört, dass die Wärme ihr eigenes Leben auf dem Shushiptiplan (Budhiplan) hat. So bestehen bestimmte Beziehungen zwischen allen Dingen. Auffällig ist die Beziehung zwischen dem Ohr und dem Sprechen. Das Ohr war viel früher vorhanden in der Evolution als das Sprechen. Das Ohr ist das Aufnahmeorgan für den Ton. Die Sprache ist das Hervorbringungsorgan für den Ton. Diese zwei Dinge, Ohr und Sprache gehören im Wesentlichen zusammen. Der Ton, wie er erscheint, ist die Wiedergabe von Schwingungen in der Luft. Jeder Ton entspricht bestimmten Schwingungen. Die Pythagoräer sagten: Wenn ihr studiert, was draussen ausser euch ist im Ton, dann studiert ihr die Arithmetik der Luft. Der arithmetische, differenzierte Raum ist ein Ätherischer Raum. Da hat man einen Fall, wo man hineinblicken kann in die Akaschische Chronik. Kann man sich aufschwingen, die Arithmetik im Raum bis zum Ton aufzurufen, so kann man jederzeit einen Ton wiederhören, den ein Mensch gesprochen hat, z.B. kann man hören, was Cäsar bei

dem Übergang über den Rubicon gesprochen hat. Die innere Arithmetik des Tones bleibt als Akashachronik. Dem Ton entspricht etwas von dem, was man Manas nennt. In der Arithmetik finden wir die niederste Weisheit. Man hört die Weisheit der Welt, in dem man den Ton wahrnimmt. Man bringt die Weisheit der Welt hervor, wenn man selbst spricht. Das, was von unserem Sprechen arithmetisch ist, bleibt in der Akashachronik vorhanden. Der Mensch drückt sich unmittelbar in der Weisheit aus, wenn er hört oder spricht. Das Denken ist die Form, in der der Mensch jetzt seinen Willen zum Ausdruck bringen kann. Nur im Denken können wir jetzt den Willen entfalten. Erst später kann der Mensch über das Denken hinaus seinen Willen entfalten. Die Aktivität des Menschen haben wir zu suchen in dem, was er als innere Wärme anstrahlt. Aus dem, was aus der Wärme folgt, Leidenschaften, Triebe, Instinkte, Begierden, Wümpf etc. entsteht das Karma. Wie zu dem Ohr das Sprechorgan das Parallelorgan ist, so ist zu dem Herzen das Parallelorgan der Schleimkörper. Das Herz nimmt von aussen die Wärme auf. Dadurch nimmt es die Wärme der Welt wahr. Das aufspießende Organ, was wir haben müssen, damit wir bewirkt die Wärme entwickeln können, ist der Schleimkörper im Kopf, der jetzt im Anfang seiner Entwicklung steht. So wie man mit dem Ohr wahrnimmt und mit dem Kehlkopf hervorbringt, nimmt man die Wärme der Welt auf im Herzen und strömt sie wieder aus durch den Schleimkörper im Gehirn. Dann ist das Herz zu dem Organ geworden, worin es eingeht werden soll. Darauf beziehen sich die Worte in Licht auf den Weg: „Eh vor den Meistern stehen kann die Seele, muss ihres Herzens Blut die Füße netzen.“ Dann strömt das Herzblut aus, wie jetzt unsere Worte die Welt überfließen. Später wird die Seelenwärme die Menschen überfließen.

Etwas tiefer in der Evolution als das Wärmeorgan steht das Sehorgan. In der Entwicklung folgen nacheinander Hörorgan, Wärmeorgan, Sehorgan. Das Sehorgan ist erst auf der Stufe, dass es nur aufheben kann. Das Ohr nimmt schon an den Ton, z. B. aus einem Glocken-ton das innerste Wesen wahr. Die Wärme muss uns von dem Wesen selbst zuströmen. Das Auge hat nur ein Bild. Das Ohr hat die Wahrnehmung des innersten Wesens. Das Wahrnehmen der Wärme ist ein Aufheben einer Äusserung. Ein Organ wird auch zum Auge das aktive Organ werden. Das ist heute veranlagt in der Zirbeldrüse, welches Organ den Bildern, die das Auge wahrnimmt, Wirklichkeit verleihen wird. Diese beiden Organe, Zirbeldrüse und Schleimkörper, müssen sich als aktive Organe zum Sehorgan (Auge) und Wärmeorgan (Herz) hingehen entwickeln. Die Fantasie ist heute die Anlage zu dem späteren Schaffen.

Jetzt hat der Mensch schon die Imagination. Später wird er magische Kraft haben. Das ist Kriyashakti. Diese Kraft entwickelt sich in demselben Maße, in dem sich physisch die Zirbeldrüse entwickelt - In dem Feuer auszugreifen von Ohr und Kehlkopf erkennen wir etwas von der Weisheit. - Das Denken wird dann durchdringen von der Wärme und später lernt der Mensch selbst schaffen. - Zuerst lernt er ein Bild schaffen, dann Strahlen schaffen, hinausenden, dann Wesenheiten schaffen. Die Freimaurerei nennt diese 3 Kräfte: "Weisheit, Schein u. Gewalt" (siehe Goethes Märchen)

Die Wärme hat ihr Leben auf dem Phischnupiplan. Diese in bewusster Weise zu verwalten, ist dem möglich, der das Leben der Wärme kennt und beherrscht, wie der Mensch jetzt das Leben der Luft in gewisser Weise beherrscht. In der Entwicklung muss der Mensch sich jetzt nähern den Kräften des Phischnupiplanes (Buddhi-Manas). Die 5. Unterrasse hatte hauptsächlich die Aufgabe, Karma - Manas zu entwickeln, Manas findet man überall, was in den Dienst des Menschengeistes gestellt ist. Das steht dies in Grunde genommen alles jetzt in Dienst von Karma. Die höchsten Erzeugnisse des Geistes sind in den Dienst von Karma gestellt. Alle Welt hat die höchsten Kräfte in den Dienst der Bedürfnisse gestellt, die das Tier auch ohne diese Erzeugnisse befriedigt.

Jetzt muss Buddhi-Manas entwickelt werden. Der Mensch muss etwas mehr lernen als Sprechen. Es muss sich mit dem Sprechen eine andere Kraft verbinden, wie wir das in den Schriften von Tolstoi finden. Es kommt dabei nicht so sehr darauf an, was er sagt, sondern, dass hinter dem, was er sagt, seine elementare Kraft steckt, die etwas von dem Buddhi-Manas hat, das in unsere Kultur hinein kommen muss. Seine Schriften wirken deshalb so stark, weil sie in bewusster, Gegensatz zu westeuropäischen Kultur etwas Neues, Elementares enthalten. Die Art Barberei, die noch darin liegt, wird später verarbeitet werden und ausgeglichen. Tolstoi ist bloss ein ganz kleines Werkzeug einer höheren geistigen Kraft, derselben Kraft, die auch hinter dem gotischen Türstücken Wölflas steckt. Die gebraucht Tolstoi als Werkzeug.